

Gedanken von Jugendlichen zu Kirche und Glaube



Maya



Emma



Felix

In kirchlichen Kreisen ist von Jugendlichen oft als „Generation Lobpreis“ die Rede. Dass das nicht das Lebens- und Glaubensgefühl aller trifft, wird schnell deutlich. Kirchliche Jugendarbeit kann auch ganz anders sein. Und dabei von spiritueller Tiefe wie von einem wachen kritischen Blick auf die Kirche und die Gesellschaft geprägt sein. Pfarrer Martin Breitling hat drei Jugendlichen aus Kohlstetten und Ödenwaldstetten Fragen gestellt.

MB: Ihr seid schon eine ganze Weile in der Jugendarbeit der Kirchengemeinde aktiv, habt Gottesdienste mitgestaltet, die Konfirreizeit vorbereitet, eine Osternacht initiiert und / oder ihr wart im letzten Sommer eine Woche in Taizé.



Was gefällt euch an der Jugendarbeit in der Gemeinde, was ist euch wichtig?

Maya: Mir gefällt am meisten, dass wir in fast allem eingebunden sind. Sei es, wie genannt, der Gottesdienst oder auch die Mitarbeiter-Veranstaltungen.

Emma: Ich finde es schön, meine Gedanken hier teilen zu dürfen. Ich wünsche mir, dass auch ich andere dazu anregen kann, umzudenken und sich neu zu orientieren. Und vor allem: alles zu hinterfragen und sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, wozu Immanuel Kant schon aufgefordert hat.

Felix: Mir gefällt, dass wir eine kleine Gruppe sind, die Spaß hat. Bei den Konfirreizeiten war das Mitarbeiterteam immer sehr schön.

Maya: Natürlich gefallen mir auch die Aktionen die nur für uns sind, wie z.B. Taizé. Es war so schön mit andern Jugendlichen, sei es aus dem Ort oder aus anderen Ländern, zusammen zu sein.



MB: Wie habt ihr den Aufenthalt in Taizé erlebt, was ist das Besondere an diesem Ort?

Felix: Taizé – für mich unglaublich berührend.

Emma: Ich bin damit aufgewachsen, fast jährlich eine Woche in Taizé zu verbringen. Für mich ist dieser Ort ein Ort der Ruhe, wo ich frei bin und meine Gedanken uneingeschränkt mit Menschen „aus aller Welt“ (im wahrsten Sinne des Wortes) teilen kann.

Felix: Nach meiner Konfizeit kam für mich eine Phase des Entdeckens. Und dann kam die Fahrt auf diesen Hügel in Burgund – ich bin an Ostern gleich noch einmal dort gewesen.

Maya: Dass die Stimmung unter den Leuten und auch der Gottesdienst so einmalig und schön ist, macht Taizé zu etwas ganz Besonderem.

Felix: Dieser Ort lebt im tiefsten Grund von der Einfachheit – „Einfachheit des Herzens“ sagt Frere Roger. Vom Frühstück ohne Besteck und Tisch bis zum Gebet auf dem Fußboden sitzend und schweigend und singend bis in die Nacht hinein. Da fühl ich mich angenommen und das tut mir gut.

MB: Kann man den Geist von Taizé auch hier erleben? Oder, was davon ist euch auch hier wichtig, in den Gemeinden bei uns?

Emma: Ich denke, dass man diesen Geist von Taizé, die Art, wie der Glaube dort gelebt wird, nicht wiederfinden kann in unseren Gemeinden. Sie sind zu „verklemmt“.

Maya: Ich fand unsere Osternacht war schon sehr nah dran. Da sind die Leute auch nach dem Gottesdienst noch draußen geblieben und haben miteinander geredet.



Felix: Ja, die Osternacht haben wir mit Taizéliedern gestaltet. Auch am Buß- und Bettag kann man die Einfachheit des Gebets von Taizé hier in Kohlstetten erfahren.

Maya: Die Stimmung unter den Menschen war schon sehr ähnlich. Ich fände es schön, wenn die Menschen hier auch so miteinander umgehen würden wie in Taizé, da war es total egal woher man kommt, wen man liebt oder wie viel Geld man hat.

MB: Taizé ist ein Ort, an dem viele Jugendliche aus der ganzen Welt zusammentreffen. Eure Generation wird innerhalb der Kirche manchmal als die „Generation Lobpreis“ oder „Generation Worship“ bezeichnet. Das ist ja was anderes als Taizé. Fühlt ihr euch angesprochen?

Felix: Ich sehe schon, dass die Leute erstmal, wenn das Wort „Jugend“ fällt, an die „Feiert-Jesus-Gemeinschaften“ oder an Hillsong in Australien denken.

Emma: Ich singe seit einigen Jahren in einem Jugendchor meines Kirchenbezirks, weil Singen meine Leidenschaft ist. Aber auch dort wird mir vieles mittlerweile zu evangelikal, beschränkt auf den Lobpreis, der für mich nicht im Mittelpunkt meines Glaubens steht. Damit kann ich mich nicht identifizieren. Ich finde es viel schöner auch ältere Chorliteratur zu singen, Bachs Weihnachtsoratorium beispielsweise.

Felix: Ich würde mich nicht als Generation Lobpreis sehen, sondern als Generation Taizé.

MB: Kirche ist nicht „in“ bei Jugendlichen. Gab es bei euch Erfahrungen, die euch eher abgeschreckt haben?

Maya: Ja das stimmt, bei vielen Jugendlichen ist es uncool in den Gottesdienst zu gehen usw. Das Konfircamp hat mich ein bisschen abgeschreckt. Ich fand, der Glaube wurde einem dort ein bisschen aufgezwungen. Es bestand eine Art Gruppenzwang, jeder, der sich jetzt entscheidet seinen Weg mit Gott zu gehen, sollte seinen Namen an das Kreuz kleben. Was sollen 13-jährige denn dann machen? Etwa als einzige sitzen bleiben?

Emma: Ich fühle mich nicht Teil einer Glaubensgemeinschaft, wenn ich angewiesen werde, die Faust gen Himmel zu strecken und „Jesus!“ zu rufen. Da fühle ich mich eher wie ein Krieger, der nichts Gutes im Sinn hat. Und das macht mich traurig. Dass viele so festgefahren sind in ihren Ansichten, die Offenheit fehlt, eben nicht weiterzudenken. Vieles dort ist mir zu evangelikal, zu beschränkt.

Felix: Ein Mitarbeiter trat vor, predigte zehn Minuten und stellte dann die Frage: „Wie viele Menschen hat Gott erschaffen?“ und beantwortete dann gleich selbst die Frage: „Alle“. Zweite Frage: „Wie viele davon sind Christen?“ Die ließ er offen. Dritte Frage: „Müssten nicht alle an Jesus glauben?“ Und dann hat er den Missionsbefehl angeführt: „Mit ist gegeben alle Gewalt...“ Ich frage mich, ob Jesus das so wollte. Ich finde, Jesus hat Respekt und Nächstenliebe gepredigt. Freundschaftlich im Dialog sein und uns an der Vielfalt freuen, das entspricht dem doch viel mehr. Ein Taizétreffen in Beirut, zu dem auch muslimische Jugendliche kamen um gemeinsam zu feiern zeigt, dass dann ein Hoffnungsschimmer für den Frieden möglich ist!

MB: Am 1. Dezember ist Kirchenwahl. Ihr dürft wählen. Was sollte unsere Kirche bewahren? Worum sollte sie sich mehr kümmern, welche Themen sind brennend?

Maya: Ich find Gemeinschaft besonders wichtig. Bei uns gibt es z.B. nach dem Kirbegottesdienst am Backhaus noch frischen Zwiebelkuchen den die Konfirmanden machen. Dort kommen auch Menschen hin, die sonst nichts mit der Kirche zu tun haben.

Emma: Mit der Kirche verknüpfen lassen sich alle Probleme, vor denen wir in der Welt stehen. Beispielsweise der Klimawandel, den die Jugendlichen durch ihre Proteste aufzuhalten versuchen. Und die Kirche steht daneben, wo sie doch eigentlich vorne mit dabei sein sollte. Wenn man all das umformulieren würde, würden sich möglicherweise auch mehr Menschen, die in der Kirche eingebunden sind, mit dem Engagement der Jugendlichen identifizieren.

„Bewahrung der Schöpfung“ - bei einem solchen Stichwort würden sich vielleicht mehr Menschen aufrufen. Die Notwendigkeit, mal auf eine FridaysforFuture-Demonstration zu gehen, wird leider in kirchlichen Jugendgruppen so gut wie nicht gesehen.

Maya: Ich finde, das Thema Homosexualität sollte in der Kirche auf jeden Fall angesprochen werden. In unserer Gesellschaft sollte es für alle möglich sein, seinen Partner bzw. Partnerin auch kirchlich heiraten zu dürfen.

Felix: Ich habe vor einiger Zeit einen Bericht über ein schwules Paar gesehen, das an der Grenze zwischen Württemberg und Baden lebt. In ihrer württembergischen Kirche dürfen sie nicht getraut werden, wenige hundert Meter weiter ist es möglich. Hoffentlich tut sich etwas.

Emma: Auch die Aufarbeitung unserer Geschichte ist wichtig. Bei uns in der Gemeinde gibt es beispielsweise jährlich am 9. November einen Gottesdienst anlässlich der Reichspogromnacht. Dort wird der jüdischen Opfer gedacht und daran erinnert, dass sich solche Geschehnisse nie mehr wiederholen dürfen.

Und zum Thema vorhin: Dort werden Menschen ja auch eingeteilt. Ich frag‘ mich schon: Wollen wir so etwas, wenn auch in (man mag finden, harmloserer) anderer Form noch einmal? Wollen wir Menschen als weniger wertvoll betrachten und sie auch so behandeln? Wollen wir nicht, die wir alle Gottes Kinder sind, alle annehmen, wie sie sind, wie auch Gott es tut?

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ - Das sollte sich unsere Kirche bewahren.

MB: Ich danke euch herzlich für die vielen Gedanken, für eure Offenheit und für den Mut, das öffentlich zu sagen.